

Friesland, zwölf Angelsachsen mit dem hl. Willibrord an der Spitze, und diesen gelang es, mit Egeu zu wirken. In Folge hiervon nahmen sich von nun an auch andere edle Angelsachsen im Verein mit den Irländern des deutschen Missionswerkes an, wie die beiden Enalbe, Schüler Egberts, die zu den Altsachsen gingen x. Im Kloster Hy, wo die Mönche noch immer, wie die alten Quartodecimaner, Ostern am 14. Tage nach dem Neumonde im Frühlinge feierten, gelang es Egbert durch schonende und sanfte Belehrungen, den Gebrauch der römischen Kirche einzuführen und so auch die von Hy abhängigen Klöster dafür zu gewinnen (716). Egbert starb nach dargebrachtem Messopfer am Oftertag des Jahres 729. (Vgl. Beda, Eccl. hist. 3, 4. 27; 5, 10. 11. 23; Boll. Apr. III, 313. 997; Mabill. Acta Ord. S. B. III, 1, 487; Pingard, Alterthümer d. angelsächsischen Kirche, Breslau 1847, 267; Erstes Jahrb. der engl. Kirche, Passau 1840, 130 ff.) [Echröbl.]

Egbert, Abt von Schönau, O. S. B., stammte aus einer adeligen Familie am Mittelrheine. Er war Großneste und Kathenkind des Bischofs Egbert von Münster, Freund und Studiengenosse des Erzbischofs Rainald von Köln. Noch als junger Cleriker erhielt er ein Canonicat am Cassusstifte zu Bonn. Obwohl seine verwandtschaftlichen Verbindungen und seine persönliche Tüchtigkeit ihm hohe Kirchenämter in Aussicht stellten, wählte er nach Empfang der Priesterweihe den Ordensstand und trat 1155 in das Benedictinerkloster Schönau (Seonowa, Seonawia, Schonaw) im jetzigen nassauischen Amte St. Goarshausen. Dieses Kloster war durch Graf Ruprecht von Lurenburg-Nassau 1124 gestiftet worden. Neben dem Mannesloster erhob sich ein Frauenconvent, von einem Prior und einer Meisterin verwaltet (sog. Doppelloster). Die Disciplin in beiden Conventen war eine strenge. Der Frauenconvent, welcher bis zur Aufhebung 1608 stets nur auf eine kleine Zahl von Mitgliedern beschränkt war, erlangte besondern Ruhm durch Egberts Schwester Elisabeth; das Mönchsloster, welches sich bis zur Säcularisation 1803 erhielt, zählte bedeutende, durch Frömmigkeit und Wissenschaft hervorragende Aebte und Mönche. Egbert wirkte nach seinem Eintritte als Prediger und Schriftsteller. Von Bedeutung wurde sein Auftreten gegen die Katharer, welche zu seiner Zeit von den Niederlanden aus an den Mittelrhein vorgebrungen waren. Schon als Canonicus hatte Egbert Einblick in ihre Geheimlehren erlangt, und als nun ihr Auftreten in Köln besondere Aufmerksamkeit erregte, berief ihn Erzbischof Rainald im August 1163 zu einer Disputation mit den Führern der Secte, Arnold, Marsilius und Theodorich, nach Köln. Egbert überführte sie ihrer Irrthümer. Da sie aber nicht widerrufen wollten, verurtheilte das Gericht zehn Häretiker zum Feuertode. Weitere Disputationen fanden in Coblenz und Mainz statt. Im Auf-

trage des Erzbischofs trat er auch als Schriftsteller gegen die Sectirer auf und vollendete um 1164 dreizehn Reden Adversus pestiferos foedissimosque Catharorum damnatos errores (Colon. 1530; Bibl. Patr. Lagd. XIV; Migno, PP. lat. CXCv), ein Werk, welches für diesen Abschnitt der Kirchengeschichte die vorzüglichste Quelle bietet. Gleichfalls von geschichtlichem Werthe ist die Sammlung seiner Briefe. Nachdem Hilbelin, der erste Abt von Schönau, in hohem Alter gestorben war, wurde Egbert 1166 zum Nachfolger erwählt. Er starb am 28. März 1184 und wurde neben seiner Schwester Elisabeth begraben. Ueber sein Verhältniß zu derselben und über die Aufzeichnung ihrer Visionen s. d. Art. Elisabeth von Schönau. Sein Leben beschrieb sein Nachfolger Abt Emecho. Eine Sammelausgabe der Werke, wozu außer den genannten Schriften noch Meditationen, Lobreden, Hymnen und Gebete gehören, veranstaltete Koth: Die Visionen der hl. Elisabeth und die Schriften der Aebte Ebert u. Emecho von Schönau, Brunn 1884. (Vgl. die Einleitungen und Literaturverzeichnisse bei Koth a. a. D.) [Streber.]

Egbert, Erzbischof von Trier (977 bis 993), war der Sohn des Grafen Dietrich I. von Holland und der Gräfin Hildegard. In dem von seinem Vater gegründeten Benedictinerkloster Egmond empfing er eine geiebene Bildung. Vom 5. Juli 976 bis zum 30. Juli 977 erscheint er urkundlich als Kanzler der kaiserlichen Kanzlei unter der Oberleitung des hl. Willigis, des spätern Erzbischofs von Mainz. Seine theologischen Kenntnisse und seine Geschäftstüchtigkeit, verbunden mit dem hohen Adel der Gesinnung wie der Geburt, empfahlen ihn zur Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Trier, welcher durch den Tod Theodorichs I. (977) erledigt war. Egbert fand die trierische Kirche in mehrfacher Beziehung in sehr traurigem Zustande. Die Spuren der Verwüstung, welche gegen Ende des neunten Jahrhunderts die wiederholten Einfälle der Normannen in dem Erzstifte angerichtet hatten, waren noch überall sichtbar; viele Kirchen und Klöster lagen noch in Trümmern; weltliche Dynasten hatten einen großen Theil der Güter des bischöflichen Stuhles in Besitz, und dieser selbst war auf das Klostergut angewiesen, dessen sich Erzbischof Heinrich nach Auflösung einzelner Ordensgenossenschaften bemächtigt hatte. Schlimmer als diese materiellen Schäden war der Verfall der Studien, der Ordenszucht und der Seelsorge infolge des Treibens eingedrungener Laienäbte in vielen ehemals blühenden Klöstern, von welchen zahlreiche Pfarreien abhingen. Auf der andern Seite hatte sich aber seit einigen Jahrzehnten unter der Regide der Kaiser Otto d. Gr. und Otto II. eine stets erfolgreichere kirchliche Reformbewegung geltend gemacht. Schon unter Erzbischof Heinrich (gest. 964) war dem Clerus der Metropolitankirche durch den hl. Wolfgang als Dombekantanten von Trier eine streng kirchliche Richtung gegeben worden. Auf den Antrag